

Habitusakrobatik im Bildungsaufstieg: Zwischen Wollen, Können und Sollen

Eine Subjektivierungstheoretische Interviewanalyse zur Mobilisierung impliziten und reflexiven Wissens beim Wandel von Konsumeinstellungen

27.04.23

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht Subjektivierungsweisen von Erstakademiker*innen entlang des Themas Konsum. Dabei stehen die Wandlungsprozesse derer Selbstverhältnisse im Zentrum der Studie. Solche Wandlungsprozesse werden bisweilen von bildungssoziologischer Seite und unter Anwendung der Habitus Theorie von Bourdieu erforscht. Jedoch findet dabei der Einfluss normativer Subjektvorstellungen, welchen BildungsaufsteigerInnen in ihrem Wandlungsprozess begegnen, geringe Beachtung. In der vorliegenden Arbeit wird diesem Umstand dadurch entgegnet, dass Ansätze der Dokumentarischen mit Ansätzen der Interpretativen Subjektivierungsanalyse verbunden werden. Auf diese Weise lassen sich habitualisierte Wissensbestände von Erstakademiker*innen in ein Verhältnis zu den von ihnen im Studium begegneten Subjektanforderungen setzen. Dadurch wird sowohl die strukturelle Bedingtheit von Kulturpraxen, als auch die Reflexivität von Subjekten berücksichtigt. Die Untersuchungen gelangen dabei zu dem Ergebnis, dass die studentischen Subjektanforderungen hinsichtlich Konsum entgegengesetzt den habitualisierten Wissensbestände von Erstakademiker*innen strukturiert sind. Dadurch lässt sich ein ausgeprägtes Spannungsverhältnis zwischen reflexiv angeeigneten Selbstverhältnissen und bestehenden Wissensstrukturen aus dem Herkunftsmilieu beobachten. In den Versuchen, ein solches Spannungsverhältnis aufzulösen, setzen die AkteurInnen auf vielfältige Weise ihr implizites und reflexives Wissen in ein Verhältnis zueinander. Aufgrund der Beständigkeit habitualisierter Wissensbestände und den damit einhergehenden Anstrengungen im Umgang mit abweichenden Subjektvorstellungen wird der Begriff der Habitusakrobatik eingeführt. Der Begriff beinhaltet den Verweis auf notwendige Anstrengungen im Umgang mit normativen Appellstrukturen und beleuchtet dadurch die hegemoniale Macht- und Gewalteebene studentischer Wissensordnungen, in denen sich Erstakademiker*innen bewegen.